852/8

Lieg m. 852 (8 Dětva. Lékárna

Die Doktor-Bäu'rin

aus Deisenhofen.

Eine Vertheidigungs-Rede

vom

Doktor-Bauern.

München 1862.

Druck der J. Deschler'schen Buchdruckerei.

Motto:

„Es ist am Ende Nichts so dumm,
Es findet doch sein Publikum."

Alter Spruch.

Ich denk', dieß nimmt wohl Keiner krumm,
Denn Einer ist kein Publikum.

Vorrede.

Liebe Doktor-Bäuerin!

Du darfst nicht etwa meinen, daß ich dieses Büchl geschrieben, um Dir einen Gefallen zu thun, oder von Dir einen Lärm aufzuschlagen. Es ist gar nicht nothwendig, von Dir einen weitern Lärm und Spektakel zu machen; denn Deinen Namen haben's schon an die große Glocken g'hängt.

Ich schrieb dieß Büchl nur, weil Du die berühmte Doktor-Bäurin bist und ich der berühmte Doktor-Bauer. Wir haben also zusammen, wie die Gelehrten sagen, eine Sympathie und aus Sympathie geb' ich Dir hiemit vor dem ganzen Publikum ein Busserl.

Dein Dich liebender

Doktor-Bauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erstes Kapiterl.

Hohe, sehr neugierige Versammlung!

Wenn ich hier meine Collegin Dr. Amalie Hohenester sehe, und selbe sehe vor den Schranken des Gerichtes, so befällt mich eine Art von Eifersucht, daß ihretwegen und was sie gethan, Gerichte, Commissionen, Physikate, Medizinal-Räthe, Professoren, Doktoren, Freiherrn und wer weiß Alles durcheinander laufen, und Pappel-, Birn- und Nußbäume ganz gelb vor Wuth werden, über die Frechheit, daß eine Weibsperson in die glorreiche, babylonische Wirthschaft der Medizin-Kunst hineinpfuscht!

Seit der Zeit des schwäbischen „Wunder-Jörgle", der auch Doktor und Schuster war, hört' ich solchen Spektakel nicht!

Was hat Collega Dr. Amalie denn gethan, was hat sie verbrochen, wen hat sie beschädiget, wen hat sie geprellt, wen hat sie betrogen?

Antwort: Sie hat solchen, welche zu ihr Vertrauen hatten, Rath ertheilt und Hunderten geholfen, sie hat mit ihrem Mittel und Rath Niemand beschädiget, sie hat Niemand geprellt und noch weniger Jemand betrogen.

Sie hat aber in ein Geschäft hineingepfuscht, wozu sie keine Conzession hat, denn wofür zahlen denn die Gelehrten u. Hochstudirten ihre Steuern und Abgaben?

Also Dr. Amalie hat das Gesetz übertreten und mußte fl. 30 und die Kosten blechen, und wegen Fortsetzung der Praxis wurde sie einkasperlirt. — Achtung und Gehorsam dem Gesetz sind wir schuldig. Da beißt die Maus kein' Faden ab.

Zweites Kapiterl.

Von „Rechts-wegen" und von „Vernunfts-wegen" ist oft zweierlei. Das Urtheil im Volk weicht in der öffentlichen Meinung oft weit von dem ab, was die verschiedenen Paragraphen sagen und doch steht geschrieben: Vox populi, vox Dei — Volkes-Stimme — Gottes-Stimme.

Der Wissenschaft und den conzessionirten Doktoren ist durch diesen Prozeß und durch die Verhandlung ein abscheulich schlechter Dienst erwiesen worden, denn zum Beispiel meiner Collegin thut der ganze Gerichtsfall und die Verurtheilung — Nichts!

O konträr im Gegentheil, die Doktor-Bäurin hat jetzt mehr Renommé als zuerst, und dabei hat sie sich mit ihrem Mundstükl recht brav r'ausbis-

sen. — Wenn man bedenkt, daß im Grund kei' Kleinigkeit ist, daß ein Leibarzt und ein ganz vornehmer Professor hat müssen öffentlich erklären, daß sie mit der Doktor-Bäurin nicht in collegialer Gemeinschaft gewesen. Wie der Herr Professor die öffentliche Dr. Bäurin-Erklärung g'schrieben hat, hat er g'wiß z'erst Handschuh anzogen. — Freilich, auf der andern Seiten ist's auch wieder eine gute Gelegenheit gewesen, von dem Daseyn und der Existenz des hochberühmten Professors wieder zu melden. Es hat halt Alles seine Sach', wie der Hund sein Fressen.

Drittes Kapiterl.

Man soll Niemand, der an und für sich nicht Viel ist, durch Anklagen, Denunziationen, Verfolgungen und Strafen oder gar Kerker hinaufheben und zum Märtyrer machen; das ist eine alte G'schicht, aber die Betreffenden patschen alleweil wieder in den alten Mist und da stinkt's nachher ganz abscheulich.

Es ist ja auch eine alte G'schicht und kommt alle Tag vor, daß ein Schäfer, ein alt's Weib und oft schon der Schinder einen Kranken g'sund gemacht hat, oft durch das unschuldigste Mittel von der Welt, während die conzessionirten Doktoren den Kranken schon lang aufgegeben haben,

und warum soll denn das nicht vorkommen? Ist mir erst ein Fall vorkommen, daß ein altes Weib einer Frau von der Schwindsucht durch Sympathie g'holfen hat, wo die studirtesten Herren ganz bedenklich ihren dicken Kopf g'schüttelt haben. — Und wer hangt — der verlangt. Auch ist's ein' alte G'schicht, daß manch' hoher und höchster Patient hinterm Rücken des „Leibarztes" ein Trankl von einem Weib nimmt und die kostbarstinkende Medizin des Leibarztes zum Fenster n'ausschmeißt — oder in's Pot de Chambre, aber deßhalb bleibt der Schwaben-Spruch doch wahr: Ein Doktor ist mehr als ein Barbierer und ein Barbierer ist mehr als ein Schinder! —

Viertes Kapiterl.

Also nützen thut's Nichts, wenn man auf die Doktor-Bäurin Jagd macht. Zu allen Zeiten hat's Wunder-Doktoren g'eben und vor Zeiten waren vielleicht die Leut' noch dummer als heut zu Tag, und was die damaligen Gerichts-Herren nicht verstanden haben, hat man als Zauberei und Hexerei erklärt und hat die Angeklagten „nach dem Gesetz" umgebracht.

Die Leut' sagen halt, das Ganze sey Eifersucht und Brodneid, weil man weiß, daß die zwei Dinger bei diesen Herren eine Haupt-Rolle

spielen. Die Herren Doktoren und Professoren sollen nur dafür sorgen, daß nicht am End' Alles vergiftet oder schädlich wird, was der Mensch zur Nahrung nimmt, — denn überall ist Fälschung: Bier-, Wein-, Essig-, Milch-, Café-, Zucker-Fälschung und Fleisch-Vergiftung. A propos:

Da erhob sich in Württemberg ein Doktor und Professor Namens Ruef, der Mann hat nichts Geringeres im Hirn als die Idee, wie die Kinder — so auch die Kälber zu impfen — gegen Viehseuche. — Das fehlt auch noch!

Da soll das „Volk" noch Achtung, Zuneigung und Vertrauen zu den studirten und privilegirten Gelehrten haben, wenn es Gefahr läuft, durch sogenannte „Wissenschaft" auch noch Fleisch zur Nahrung zu nehmen, das in Saft und Blut mit dem scheußlichsten Gift geschwängert ist? — Wo gehört ein solcher hin: In's Narrenhaus oder in's Zuchthaus? Ich glaube in die Akademie der Wissenschaft, da ist er so viel als todt. —

Fünftes Kapiterl.

Es kann natürlich Niemanden verboten oder verwehrt werden, was sein Leben und Gesundheit betrifft, zu thun und zu unterlassen, was er will. Höchstens beim Militär könnt's sehn, daß einem

Soldaten im Spital die stinkenden Mixturen in's Maul hineinkommandirt werden.

Zum Selbst-Heilen hat man jetzt die schönste Gelegenheit; man lese nur alle Tage die Ankündigungen und Anpreisungen von medizinischen Schriften: — „der Selbstarzt", der „Hausarzt", — dann „keine Gicht mehr" — „keine Hämorrhoiden mehr", — „keine Abzehrung mehr", — „kein Bauchweh mehr" — und weiß der ††† was noch Alles nicht mehr, und die Leute kaufen und suchen ob nicht für ihren Krankheitsfall Etwas drinnen steht.

Da gibt's neben vielen andern noch den „Baunscheidtismus" gegen Rheumatismus, gegen Gicht und Fricht, gegen Magen-Leiden und Podagra, gegen Cholera und Fallsucht und kurz der Baunscheidt hilft, — überall und für alle Fälle, wenn man mit spitzigen Nadeln sich wund sticht und mit einem giftigen Oel sich einschmiert. Dazu braucht man keinen Doktor, da braucht man blos zwei Preußen-Thaler und man stellt sich vor den Spiegel, verstupft sich den Bauch oder wo's grad fehlt. — Wenn's nicht hilft, nu' so geht man zur Dr. Anna-Miedl nach Schwabing oder zum Dr. Peterl, der schon Leut kurirt hat, die maustodt waren, oder in die Vorlesungen zum Dr. Andresl, denn „das Leben ist

der Güter Höchstes nicht — der Uebel größtes aber ist die — Dummheit".

Sechstes Kapiterl.

Da schmiert Einer und viele Andere schmieren's nach: daß die Beifallsbezeugungen, welche der Doktor-Bäurin bei Gelegenheit der gerichtlichen Verhandlungen gezollt wurden — beweisen sollen, „wie wenig aufgeklärt ein großer Theil unser's Volks noch ist." —

Schön gebrüllt du Müller-Löwe! Die Beifallsbezeugungen des Publikums liegen ganz wo anders, und obenan liegen's in dem Mangel an Achtung und Vertrauen auf die Medizinal-Wissenschaft. In dieser Verhandlung war kaum Einer, der nicht ein Blamasch-Stückl von einem Doktor hat erzählen können. Diese Beifallsbezeugungen heißt man auf hochdeutsch Demonstration, und ist ein Zeichen der Zeit und ein Beweis, daß die Leut, wenn auch nicht aufgeklärt — aber so doch sehr stutzig und mißtrauisch geworden sind. Und das ist freilich fatal für die hochstudirten Herren, wo man vor Zeiten den höchsten Respekt g'habt hat, wenn der Hof-Ober-Gerichts-Sanitäts-Universitäts-Doktor hingesessen ist und auf einen Fetzen Papier ein ℞ gesetzt hat und wo der Receptarius sich oft krank g'lacht hat

an dem langen Darm und an der Mords-Portion, den der Patient verschlucken muß. — Ja Manderl, so ungefähr sind die Redensarten, die man hat vernommen und Einer hat sogar gesagt: „Si taccuisses philosophus mansisset“. — Zu deutsch:

Hättet Ihr sie gelassen ungeschoren,
So hätt' Ihr Euch weniger blamoren.

Siebentes Kapiterl.

Freilich aufgeklärter soll das Volk seyn, aber wer ist denn Schuld, daß das Volk es nicht ist? Ha?

Und gerade die sogenannten „Vornehmen“ sind in der Regel am wenigsten aufgeklärt über das Wesen ihrer höchsten Güter, über Leben und Gesundheit, gerade unter den Vornehmen findet man noch die grasseste Unwissenheit über die Wichtigkeit und über die Aufgabe der menschlichen Organe, denn sie glauben, dafür seyen ja ihre Aerzte da, die darauf studirt haben.

Statt einer Menge von Sachen, die in den Schulen der Jugend hineingekeilt werden, belehre man sie nur über den Zweck und die Beschaffenheit der menschlichen und thierischen Organe, man lerne ihnen erkennen, wie herrlich der göttliche Schöpfer Alles eingerichtet hat, und sie werden

Verehrung bekommen für das Wunder-Werk des Menschen und dann werden sie auch dieses Wunder-Werk respektiren, sie werden nicht d'rauf losstürmen und sich durch lasterhafte Aufführung beschädigen oder sich gar tödten!

Das wäre eigentlich und von Gott- und Rechtswegen die Aufgabe eines Hausarztes, und darum und dafür sollten die Aerzte von den Regierungen einen bestimmten Gehalt haben und dann hätte das Volk — das man immer dumm heißt — bald Respekt. Verstanden?

Nach-Rede.

Liebe Doktor-Bäurin!

Weil ich eine Vor-Rede an Dich geschrieben habe, so muß ich auch eine Nach-Rede halten, das ist so klar wie Nudel-Wasser.

Wir müssen noch ein bisl diskuriren vom Reden und von unserer Praxis.

Auf mich haben's auch schon g'fischt,
Haben mich aber nicht der'wischt.

Damit's mich aber nicht erwischen, übergab ich dem Volke mein ägyptisch-chinesisch-arabisch-sympathetisches Schatzkästlein.

Weißt, ich bin schon bald 83 Jahrln und hab' mich schon g'nug plagt auf der Welt, hab' auch einen großen Sack voll Geld verdient, nicht von

den „Geſcheidten“, von denen verdient man Nichts, ſondern nur von den „Dummen“, die geben den letzten Pfennig zum Opfer.

Wenn ich Finanz-Miniſter wär', ich machet der Landeskammer den Antrag, man ſoll die Dummheit beſteuern. Ich glaub', wenn man da eine ſtarke Controlle hätt' — da hätten wir bald keine Staats-Schuld mehr und der Bier-Aufſchlag fallt' auch weg, da gäbs' bald im Hof-Bräuhaus das beſte Bier um 3 kr. s'Maßl.

Leb' wohl liebe Doktor-Bäurin und ſey nicht ſo eigenſinnig, ſonſt kommſt nimmer 'raus aus Dei'm Loch, und jetzt kommt s'Oktoberfeſt, da müſſen wir doch s'Vieh anſchauen. Noch a Abſchieds-Buſſerl von Deinem

Doktor-Bauern.

Aegyptiſch-chineſiſch-arabiſch-ſympathetiſches Schatzkäſtlein.

Eingang und Ausgang.

Schon mein Ur-Urgroßvater war ein General-Hofleib-Zahnarzts-Aſſiſtent, und kam in den Beſitz von wichtigen Schriften und Verzeichnungen der berühmteſten Aſtrologen und Weiſ- und Wahrſager. —

Dem Ur-Urgroßvater folgte mein Großvater, der eigentlich der Verfasser war der zweihundert Jahre später im Druck erschienenen Schrift: des Dr. Paulinii Dreck-Apotheke, wo nämlich aus dem Kothe der Thiere Mixturen und Pillen bereitet werden, und welche Heil-Methode in jüngster Zeit wieder durch einen berühmten Doktor in Paris mit großem Glücke applizirt wird und auch nicht demselbigen Doktor verboten werden kann, weil er ein absolvirter und vollkommen rechter Doktor ist.

Mir kamen auch die Geheimnisse des berühmten „Alberts des Kleinen" zu Handen, bekannt unter dem Namen: Alberti Parvi Lucii Libellus de mirabilibus naturae arcanis.

Die Geschichte lehrt, daß Karl der Große von einem gewissen Pabste ein kleines Buch erhielt, das blos aus Figuren und geheimnißvollen Wörtern bestand, und die Chronik meldet, daß er sich desselben Büchleins bei einer Unmasse von Gelegenheiten mit vielem Glück bediente. Dieses Buch führt den Titel:

Enchiridium Leonis papae.

(Des Papstes Leo Handbüchlein.)

Die Wunder, welche dieses kleine Buch zu Gunsten aller derer, die es gebrauchten, gethan hat, haben seinen Ruhm für alle Zeiten trotz des Geschreies derer, die es als abergläubisches Mach-

werk verschrien haben, verbreitet. — Nachdem ich nun das Herkommen meiner Gelehrsamkeit und Wissenschaft offenherzig mitgetheilt, liefere ich mehrere wunderartige Rezepte. — **Probatum est.**

Zahnschmerzen zu vertreiben.

Fange eine Ameise, oder eine Fliege, noch besser eine Biene, zerquetsche sie, benetze mit dem Safte des Thiers durch Drücken darauf den Zeigefinger, streiche damit das Zahnfleisch in der Nähe des Zahns, und lasse darauf den stark fließenden Speichel auf das getödtete Thier tröpfeln.

Oder

nimm Ingwer, kaue diesen, lasse den Speichel an den kranken Zahn fließen und speie ihn auf ein kleines, reines linnenes Läppchen, welches darauf ein Anderer in ein Papier wickelt und zu sich in eine Tasche der am Leibe getragenen Kleidung steckt, wo es 3 Tage ruhig stecken bleiben soll.

Oder

schreibe den Vor- und Zunamen der an Zahnweh leidenden Person auf dreifache Weise auf ein Blättchen reines Papier, z. B. Carl Wilhelm Schmidt, und zwar so:

Carl Wilhelm Schmidt,
Wilhelm Carl Schmidt,
Schmidt, Carl Wilhelm,

falte das Papier zusammen und nagle es mit einem kleinen Nagel an die Zimmerthür.

Oder

nimm einen nicht rostigen Nagel und berühre mit dessen Spitze die Höhlung des Zahns oder das nahe Zahnfleisch. Alsdann schlage den Nagel in eine Thür. Mit dem ersten Schlage sprich leise: Im Namen Gottes des Vaters! Hierauf frage den Patienten: „Haben Sie noch Zahnschmerz?" Ist Ja oder Nein geantwortet, so folgt der zweite Schlag mit den Worten: Im Namen Gottes des Sohnes! Nach diesem fragt man noch einmal und spricht darauf beim dritten Schlage: Im Namen Gottes des heiligen Geistes! Während dieses Experiments soll übrigens der Patient dem Zimmerfenster und der Straße den Rücken zukehren.

(Die Wirksamkeit dieses Mittels läßt sich sehr leicht durch die psychische Derivation mittelst des Fesselns der Aufmerksamkeit und des Fixirens der Phantasie erklären.)

Daß ein Zahn, der Schmerzen verursacht, von selber ausfalle.

Nimm einen Zahn von einem Menschen, der natürlichen, doch langsamen Todes gestorben ist, rühre damit den schmerzenden Zahn an, so stirbt derselbe ab und fällt ohne Schmerzen aus.

Gegen lockere Zähne.

Nimm die Spitzen von grünem Rosmarin und kaue sie: dies macht die Zähne fest und nimmt auch die Schmerzen des Zahnfleisches hinweg.

Gegen die Zahnschmerzen der kleinen Kinder.

Schneide einem alten Hahn den Kamm ab, fange das herausfließende Blut auf, und reibe dem Kinde die Zähne damit, so wird es keine Schmerzen mehr empfinden.

Das Zahnen der Kinder zu befördern.

Wenn bei Kindern die Zähne hervorkommen wollen, so kaufe eine Taube, schlachte sie ab, fange das warme Blut auf, und reibe damit stillschweigend das Zahnfleisch des Kindes, so werden bei demselben die Zähne ohne Schmerzen hervorkommen. Man braucht dieß Mittel nur einmal.

Kopfschmerzen zu vertreiben.

Bestreiche mit dem Nordpol eines mäßig erwärmten künstlichen Magnets den leidenden Körpertheil; der Erfolg davon wird alle Erwartungen befriedigen.

Gegen das Sausen und Klingen der Ohren.

Spalte ein so eben erst aus dem Backofen gekommenes Zwei- oder Dreipfennigbrod von einan-

der, gieße auf jedes inwendige Theil starken Branntwein und binde dann beide Stücken, so heiß als sie zu erleiden sind, auf die Ohren; dieß wird sich sehr wirksam zeigen.

Gegen dunkle Augen.

Nimm Schellwurz, wenn sie blühet, stoße sie klein und koche sie in einem verwahrten (zugedeckten) Geschirr mit Flußwasser; gieße hernach das Klare ab und koche dies noch ein Mal, entferne den Schaum davon, seihe es durch ein Tuch und hebe es zum Gebrauche auf, welcher Letztere darin besteht, daß man ein feines leinenes Läppchen in diese Flüssigkeit eintaucht und das leidende Auge damit bestreicht.

Ein überaus gutes Augenwasser.

Nimm 2 Hände voll abgezupfte saubere weiße Lilienblätter und ein halbes Loth Kampfer, thue Beides in eine Bouteille, worin sich ein halbes Maaß guter Branntwein befindet, und stelle dieselbe 3 Wochen lang an die Sonne oder auf einen warmen Ofen, damit Alles destillire. Nach Verstrich dieser Zeit öffne die Bouteille, gieße den angemachten Branntwein in ein anderes dergleichen Geschirr und bewahre ihn zum Gebrauche auf, welcher Letztere darin besteht, daß man von

demſelben einen Theelöffel voll mit 2 Theelöffeln weißem Roſenwaſſer verſetzt, in dieſe Miſchung ein feines linnenes Tüchelchen taucht und mit dieſem die Augen auswäſcht. Schon nach einer mehrtägigen Anwendung dieſes Mittels fängt die Schwäche an allmälig aus den Augen zu ſchwinden und, wenn man daſſelbe einige Wochen lang fortgebraucht hat, werden ſie völlig wieder hergeſtellt ſein.

Man macht übrigens am beſten nur zur Zeit des abnehmenden Mondes von dem Mittel Gebrauch, und wenn derſelbe wieder zunimmt, ſetzt man damit ſo lange aus, bis er wieder abnimmt.

Gegen den übeln Geruch des Mundes, ſo in den Schleimdrüſen und der Luftröhre ſeinen Urſprung hat.

Koche einige Löffel voll Rosmarinblüthen und Blätter mit einigen Meſſerſpitzen voll Myrrhen und eben ſo viel Zimmet und Benzoe in einem Pfunde Wein, bis die Hälfte eingekocht iſt, ſeihe den Abſud durch, nimm davon mehrere Male ein wenig in den Mund und gurgele dich damit, und ſpeie es aus.

Oder

thue 2 Hände voll geſtoßenen Kümmel in ein halbes Quart weißen Wein, laß die Miſchung

bis auf den vierten Theil einsieden und hebe dieselbe zum Gebrauch auf, welcher Letzte darin besteht, daß man 14 Tage lang Morgens und Abends davon trinkt.

Ein Waschwasser zur Verschönerung der Gesichtsfarbe und Verhütung der Runzeln.

Nimm ein sauberes Geschirr, thue das Weiße von 2 Eiern hinein, schlage dasselbe zu Schaum und setze ihm dann 2 Pfund Rosenwasser, in welchem 8 Unzen süße und 4 Unzen bittere Mandeln zerrieben wurden, hinzu.

Gegen ein Feuermal.

Nimm das Faule von der obern Rinde eines Limburger Käses, schabe mit einem Messer etwas davon ab, streiche dieses auf das Feuermal, lasse es darauf, bis es abgetrocknet, und wiederhole dies noch zum öftern.

Gegen die Flechten im Gesicht, am Halse und an andern Körpertheilen.

Nimm ein leinenes Läppchen, worin sich getrocknetes Blut von der monatlichen Reinigung eines unverheiratheten Frauenzimmers befindet. Mit diesem Läppchen bestreiche an drei auf einander folgenden Feiertagen die Flechten im Namen

Gottes des Vaters †, Gottes des Sohnes †, und Gottes des heiligen Geistes †, und verbrenne darauf die Leinewand im Flammenfeuer.

Oder

bestreiche den leidenden Körpertheil zum öftern mit Fensterschweiß: hiervon wird er heil.

Oder

gebrauche folgendes Mittel, dessen Erfolg sehr gerühmt wird, 8 Tage lang, jedes Mal Morgens und Abends. Nimm 3 oder 4 Stücke Eisenschlacke, mache sie glühend, thue davon ein Stück in ein eisernes Gefäß, halte den Schaden darüber, bedecke denselben mit einem Kissen, damit der Dampf nicht nebenaus fliege, besprenge die glühenden Kohlen mit rothem Wein, und laß den Dampf recht an die Flechten ziehen. Wenn die Schlacken anfangen zu erkalten, lege eine andere in das Gefäß und verfahre im Uebrigen, wie eben angegeben wurde.

Oder

gehe mit der, mit einer Flechte behafteten Person an einen Ort, wo sich Gewölbe oder alte Mauern befinden, welche feucht sind und schwitzen, streiche mit deiner ausgespreizten Hand an die Mauer, daß sie davon feucht werde, und fahre damit über den kranken Körpertheil der Person. Dieses thue 3 Mal; dann verlasse mit derselben den Ort,

ohne sich umzusehen, und verbiete ihr, den Ort je wieder zu besuchen, sonst bekommt sie die Krankheit wieder.

Gegen ein zu rothes Gesicht.

Nimm ein leinenes Läppchen, benetze es mit Wasser, worin Lilienzwiebeln abgekocht wurden, und reibe damit das Gesicht mehrere Tage nach einander ab: dadurch wird ihm die allzu große Röthe benommen.

Vertreibung der Rose oder des Rothlaufs.

Nimm eine Schnecke, welche an einem Baume hinaufkriecht, fahre mit derselben 3 Mal um den bloßen Hals und wirf sie dann hinter dich.

Oder

binde ein leinenes Tuch, welches du in deinen Urin tauchtest und wieder ausdrücktest, auf die leidende Stelle: dieß macht sie unfehlbar heil.

Vertreibung der Gelbsucht.

Vermische den Urin des Kranken mit Asche von Eschenholz, mache davon einen Teig, formire kleine Kugeln daraus und laß dieselben an einem warmen Orte trocknen: sobald sie dieß sind, wird die Krankheit verschwunden sein. Hüte dich aber, daß du die Kugeln nicht in des Kranken Wohn-

ung trockneſt, wenn du deſſen Krankheit nicht vermehren willſt.

Oder

gib dem Gelbſüchtigen 9 Läuſe, aber getödtet, in einem gebratenen Apfel, oder in einer Roſine unwiſſend ein: hiervon verſchwindet das Uebel.

Oder

nimm gute friſche Wachholderbeeren, ſiede ſie in Wein oder Waſſer und trinke hiervon früh nüchtern 9 Tage hinter einander, ſo wird nach Verlauf dieſer Zeit wenig oder gar nichts mehr von dem Uebel ſichtbar ſein.

Oder

nimm ein Wenig von deinem Urin, mache mit Mehl einen Teig daraus und wirf dieſen in fließend Waſſer, ſo wird das Uebel binnen 3 Tagen verſchwinden.

Gegen Ueberbeine und Auftreibung venöſer Gefäße (ſogenannte Venen.)

Binde einen Lerchenſchwamm oder ſonſt einen Schwamm, der aus den Bäumen oder deren Aeſten, wider die Ordnung der Natur, herauswächſt, auf das Ueberbein und vergrabe ihn dann an einen Ort, wo er bald fault, ſo wird das Uebel nach und nach bald wieder vergehen.

Probatum est.